

Jesus, der Kapitalist

Das christliche Herz
der Marktwirtschaft



FBV

EDITION
LICHTSCHLAG

Robert Grözinger

Jesus, der Kapitalist

Das christliche Herz
der Marktwirtschaft



FBV | **EDITION**
LICHTSCHLAG

Robert Grözinger

Redaktion: Annegret Schenkel
Korrektorat: Bärbel Knill
eBook (ePub, Kindle): Georg Stadler, München

2. Auflage 2012
© 2012 FinanzBuch Verlag, ein Imprint
der Münchner Verlagsgruppe GmbH
Nymphenburger Straße 86
80636 München
Tel. 089 651285-0
Fax 089 652096
info@finanzbuchverlag.de

Für Fragen und Anregungen:

groeziinger@finanzbuchverlag.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung,
vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes
Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN 978-3-86248-293-1

ISBN E-Book (PDF) 978-3-86248-292-4

ISBN E-Book (EPUB & Mobi) 978-3-86248-293-1

www.finanzbuchverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.muenchner-verlagsgruppe.de

Inhalt

[Widmung](#)

[Danksagung](#)

[Vorwort](#)

[Einleitung](#)

[Warum dieses Buch?](#)

[Religion und Spiritualität](#)

[Kapitalismus](#)

[1 Das kapitalistische Evangelium](#)

[Die Goldene Regel](#)

[Steuern](#)

[Der Fürst der Staaten](#)

[Verteidigung der Vertragsfreiheit und der
Privateigentumsrechte](#)

[Zinseinnahmen](#)

[Tempelreinigung](#)

[Jesus und die Reichen](#)

[Der barmherzige und der räuberische Samariter](#)

[Mammon, Geld und Wachstum](#)

[2 Kapitalismus im Alten Testament](#)

[Arbeitsteilung und der Austausch von Gütern](#)

[Landwirtschaft und Kapitalbildung](#)

[Privateigentum und individuelle Freiheit](#)

3 Vernunft und Glaube – Christentum als Voraussetzung des Kapitalismus

Vernunft, Renaissance und Theologie

Die Entdeckung des Individuums

Mönche – die ersten modernen Kapitalisten

Ein Methodist als geistiger Wegbereiter der industriellen Revolution

Gleichheit vor dem Gesetz

Trennung von Staat und Kirche versus politisch korrekte Staatsreligion

Die zwei Gesichter der Aufklärung

4 Christentum und Kapitalismus als vermeintliche Gegensätze

Christentum, die Religion der Unterschicht?

Christentum und Sozialismus

Barmherzigkeitsmythen

Skeptische Kapitalismusbefürworter

5 Wem gehört die Welt?

Schöpfung oder Zufall

Schöpferglauben und Eigentum

Folgen des Zufallsglaubens

Herrschaft, Macht oder Flucht

Die christliche Alternative zum Ökologismus

6 Christentum als Retter des Kapitalismus

Welches Interesse haben Christen am Fortbestand des Kapitalismus?

Eigentum, Zeitpräferenz und Zivilisation

Zinsen, Inflation und Moral

Der Neid – der überwindbare Feind der Zivilisation

7 Die Gemeinschaft der Individualisten

Authentische Gemeinschaften statt Pseudokonsens

Der Zivilisationsfaktor Vergebung

Christliche Selbstverteidigung

Eine neue Evolutionsphase – »Geld ist der Sturm, der Götzen umwirft«

Schlussbetrachtungen

Durch die Wüste fortschreiten versus Rückkehr ins irdische Paradies

Neues Jerusalem statt Garten Eden

Gemeinschaft im Exil

Anmerkungen

Robert Grözingen

Widmung

Ich widme dieses Buch

erstens: den drei »Töchtern Evas« in meinem Leben: Ruth Madeleine, Emily Sophie und Lydia Daphne;

zweitens: dem Mann, dessen Buch »Kreide für den Wolf« der Anfangspunkt meiner Pilgerschaft in die Philosophie und Ökonomie der Freiheit war: Roland Baader (1940 – 2012);

drittens: dem Mann, dessen ökonomische Bibelexegesen mir als entscheidende Brücke zum christlichen Glauben dienten und deren Inhalt das vorliegende Buch maßgeblich mitgeprägt haben: Dr. Gary North.

Danksagung

Ich danke André Lichtschlag für die Gelegenheit, meine Gedanken in einem Buch darzustellen sowie für seine ermutigenden Worte, die mir halfen, das Projekt zu Ende zu bringen. Dr. Ingo Resch hat mir nach Durchsicht eines Manuskriptentwurfs mehrere wertvolle Hinweise und Anregungen gegeben, für die ich ihm sehr dankbar bin. Dem Lektor Ulrich Wille danke ich für seine sorgfältige, präzise und geduldige erste Bearbeitung meines Textes. Ebenso danke ich Georg Hodolitsch und seinen Mitarbeitern im FinanzBuch Verlag. Last but not least danke ich meinem in diesem Jahr leider verstorbenen Mentor Roland Baader für das für dieses Buch geschriebene Vorwort.

Wenn nicht anders angegeben stammen die zitierten Bibelstellen aus »Die heilige Schrift des Alten und des Neuen Bundes«, übersetzt von Paul Riessler und Rupert Schorr, Matthias-Grünwald-Verlag, XIV. Auflage, Mainz, 1958.

Vorwort

Einige der besten Köpfe der Ökonomie und Sozialphilosophie haben über die christlichen Wurzeln des Kapitalismus und der westlichen Zivilisation nachgedacht. Nicht nur hinsichtlich der Ursachen der Wohlstandserzeugung und des technischen Fortschritts, sondern auch bezüglich der Quellen der persönlichen Freiheit im Abendland. Die Idee von der Freiheit der Person (und es gibt keine andere Freiheit!) ist europäischen Ursprungs. Ebenso der Kapitalismus, der ja Autonomie und Freiheit des Individuums voraussetzt. Während die anderen Religionen Mystik und Erleuchtung betonten oder ein Eingehen ins Nirwana anstrebten, galt im Christentum die Vernunft als Wegbegleiter zur religiösen Wahrheit. Große theologische Denker wie Augustinus und Thomas von Aquin haben an Fortschritt und Vernunft und an die dem Menschen von Gott verliehene Schöpferkraft des Individuums geglaubt. Das Gebot »Macht euch die Erde untertan« wird von vielen Theologen als Auftrag zum zivilisatorischen – und auch zum technischen – Fortschritt betrachtet.

Weltruhm erlangte die Suche nach den christlichen Wurzeln des westlichen Kapitalismus mit Max Webers Aufsatz »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« (1920). Einige der Weber'schen Thesen können inzwischen als widerlegt gelten. So haben z.B. Ökonomen der Universität München belegt, dass nicht die bessere Arbeitsethik die protestantischen Gebiete in Preußen wohlhabender gemacht haben als katholische Regionen, sondern eine bessere Bildung. Weil Protestanten gehalten waren, oft und regelmäßig die Bibel zu lesen, hatten sie bessere Lesefähigkeiten und ein höheres Bildungsniveau als

ihre katholischen Landsmänner der damaligen Zeit. Und nur das erklärt die Unterschiede in der Einkommens- und Vermögensstatistik. Außerdem war schon lange vorher im Florenz der katholischen Medici der Urtypus des kapitalistischen Reichtums und des »Händler-Rebellen« gegen die herrschende Orthodoxie entstanden. Aber an der Grundthese Webers von einem deutlichen Zusammenhang zwischen christlicher Religiosität und wirtschaftlichem Erfolg einer Gesellschaft ändert das nichts. Bestimmte glaubensgeprägte Einstellungen zu Sparsamkeit, Ehrlichkeit und Fleiß sowie zur Offenheit gegenüber Fremden waren konstitutiv für Entstehung und Erfolg des frühen Kapitalismus.

Auch Agnostiker unter den Ökonomen haben die existenzielle Bedeutung der Religion für das Entstehen, die Ausbreitung und Bewahrung von Markt und Freiheit herausgestellt. So hat z.B. Friedrich A. von Hayek den »konstruktivistischen Rationalismus« der meisten Intellektuellen in der Geschichte des Abendlandes nachgezeichnet und ihn als Kern des Sozialismus und Totalitarismus identifiziert – und somit als zerstörerische Kraft für den freien Markt und die freie Gesellschaft. Die Überschätzung des Verstandes, so Hayek, führe die politischen und geistigen Eliten zu dem Irrglauben, das jeweilige Werte- und Regelgerüst einer freien Marktgesellschaft »vernünftiger« gestalten zu können. Dieser Versuch muss regelmäßig scheitern und die betreffende Ordnung zerstören, weil die notwendigen Regeln des rechten und gerechten Verhaltens spontan aus der Sphäre »zwischen Vernunft und Instinkt« entstanden sind und nicht rein rational bewertet und bewusst verändert werden dürfen. Nur Religion, so Hayek, könne dazu führen, dass die gesellschaftlichen Tabus und die Regeln des »man tut« und »man tut nicht« fraglos akzeptiert werden und dauerhaft gelten. Außerdem haben Religionen – vor allem

die monotheistischen – in Hayeks Sicht eine hohe Bedeutung für die Entwicklung, Verbreitung und Bewahrung von Zivilisation und Freiheit, weil sie deren Kerninstitutionen stützen, nämlich Eigentum, Moral und Familie.

Das sind jedoch alles Erörterungen zur Frage der Nützlichkeit des Christentums für eine marktwirtschaftliche Gesellschaftsordnung. Robert Grözingers Analyse geht weit darüber hinaus und sucht Antworten auf die Frage, ob Christentum und Kapitalismus gemeinsame historisch-spirituelle Wurzeln haben – und ob diese Gemeinsamkeit mehr als nur zufälliger Natur sein könnte. Dass eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen den beiden Phänomenen besteht, zeigt sich schon in der Tatsache, dass die Kernländer der christlichen Kultur zugleich die Kernländer des entstehenden Kapitalismus waren. Doch eröffnet die Prüfung der These, dass sich die marktwirtschaftliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung möglicherweise zwingend aus den biblischen Lehren ergibt, eine viel tiefere Dimension des Denkens über diese Partnerschaft. Zwar ist Gottes Reich – so lesen wir es im Johannesevangelium – nicht von dieser Welt. Und somit ist äußerste Zurückhaltung geboten, wenn es um Reflexionen über unsere diesseitige Welt vor dem Hintergrund der Bibel geht, jedenfalls was die politischen und sozio-ökonomischen Verhältnisse betrifft. Keinesfalls darf man politischen Ideologien eine religiöse Rechtfertigung unterlegen. Aber persönliche Freiheit und die friedliche und freiwillige Kooperationsordnung des freien Marktes sind keine Ideologien. Die intellektuelle Redlichkeit und die Paradigmen der Wissenschaftlichkeit erlauben es deshalb durchaus, aufzuzeigen, dass die Heilige Schrift niemals legitimierende Argumente für den Sozialismus oder irgendeinen anderen Totalitarismus liefern kann, aber auch nirgendwo im Widerspruch zur Ideenwelt der freien Marktwirtschaft steht, ja dass – ganz im Gegenteil – die biblischen Hauptgebote

und Gleichnisse fast allesamt (mit Ausnahme der Gottesliebe und der Gottesfurcht) mit den Grundaxiomen des (echten, unverfälschten, staatsfreien!) Kapitalismus übereinstimmen.

Romano Guardini, der herausragende katholische Religionsphilosoph des 20. Jahrhunderts, hat in seiner »Ethik« betont, dass der dem Christentum fremd gewordene moderne Mensch gar nicht mehr wisse, wie sehr unsere sittlichen Begriffe und Vorstellungen im Erbgang des Christentums stehen: Die Unantastbarkeit der Person und ihres redlich erworbenen Eigentums, die Freiheit und Ehre jedes Menschen, die Gleichheit vor dem Recht, die Wahrheit des Wortes und die Verlässlichkeit des Vertrages. Auf Seite der Ökonomen hat der Nobelpreisträger James M. Buchanan von der »Komplementarität« von christlichem Glauben und klassischem Liberalismus gesprochen. In seiner Rede zur Adam-Smith-Preisverleihung (2005) führte er aus: »Die Leute haben zunehmend Angst vor der Freiheit. Sie wollen vom Staat abhängig sein. So wie die Dominanz der Kirche dahinschwand, so wurde der individuellen Freiheit allmählich abgeschworen durch das Abdriften der Autorität von Gott zum Staat. Der Staat hat Gott als Elternersatz abgelöst. Wenn sich die Steuerillusion des modernen Staates enthüllen wird, wird dieser sozialdemokratische Gott stürzen. Der klassische Liberalismus als Idee und institutionelle Struktur erhebt keinen Anspruch, als Gott aufzutreten. Der christliche Glaube mit seiner Betonung der Selbstverantwortung und Unabhängigkeit ist zum klassischen Liberalismus komplementär. In dem Maße wie Gott zurückkehrt, wird die Abhängigkeit des individuellen Bürgers vom Staat schwinden; jedenfalls so lange, wie religiöser Eifer nicht zu politischem Druck auf jene führt, denen es am entsprechenden Glauben mangelt. Die Trennung von Kirche und Staat dürfte derartigen Eifer in

Schach halten.« (aus: »Restoring the Spirit of Classical Liberalism«.)

Fast alle politischen Ideen und Systeme sind Diesseits-Religionen, von Eric Voegelin trefflich als »Politische Religionen« bezeichnet. Solange man an die generelle Sündhaftigkeit der Menschen im Sinne der christlichen Religion glaubte, konnten sich die Priester und religiösen Herrscher auf die Bestrafung der (oft nur vermeintlich) größten »Sünder« beschränken. Das hat im Verlauf der Geschichte, die Religionskriege eingerechnet, einige Millionen Opfer gefordert. Aber so richtig ging die Folterei und Metzelei erst los, als die alte Religion an Schwindsucht zu leiden und die neuen Diesseits-Religionen sich zu erheben begannen. Jetzt war ein »Sünder« nicht mehr derjenige, der tatsächlich oder angeblich gegen die Gottesgebote allzu schwer verstieß, sondern ein jeder, der nicht in die Diesseitsreligion hineinpasste, jeder, der dem verkündeten irdischen Paradies entgegenstand, das zu seiner Verwirklichung des »neuen Menschen« bedurfte. Und somit waren alle Menschen schuldig, außer den erleuchteten Führern. Jetzt glaubte man, einen Großteil der Menschheit erschlagen, erschießen, vergasen oder wenigstens in Arbeitslagern und Gulags »umerziehen« zu müssen. Auf diese Weise hat man einige Hundert Millionen Menschen umgebracht. Solange man glaubte, nur Gott könne irgendwann eine neue Erde und einen neuen Menschen erschaffen, hielt sich der Wahn in Grenzen. Als man aber begann, zu glauben, der Mensch könne kraft seiner Vernunft dieses Werk selber und sogar noch besser (und früher) vollbringen, wurde der Wahn grenzenlos. Man betete jetzt die selbsternannten Götter der Vernunft an: Robbespierre, Lenin, Stalin, Hitler, Mao, Ho-Chi-Minh, Pol Pot, Kim-II-Sung, Che Guevara und Konsorten. Und auf ihr Geheiß oder in ihrem Namen rottete man jeden aus, der dem neuen Diesseitsparadies der Vernunft-Religion

aufgrund seines »veralteten« Menschseins entgegenstand. Dieser Wahn ist keineswegs zu Ende. In jüngerer Zeit ist er (noch) in weniger martialischen Gewändern unterwegs, aber der Gesinnungsabsolutismus wächst in den politisch korrekten Strömungen wie dem »Europäischen Werte«-Dogmatismus, dem Öko-Fundamentalismus, dem Multikulturalismus, der Gleichstellungsmanie, der Klima-Hysterie und dem Gender- Main-streaming-Delirium (um nur einige zu nennen). In ihrer Gesamtheit deuten die Erscheinungen darauf hin, dass die Menschheit auch jetzt wieder den Weg in den Totalitarismus – zurück ins irdische und vermeintliche Paradies antreten will. Dieses aber, wir lesen es in der Genesis, ist für alle Zeit verschlossen, und vor seinen Toren stehen die Cherubim mit flammendem Schwert.

In seiner Schrift mit dem provokanten Titel *Jesus, der Kapitalist* zeigt Robert Grözinger in brillanter Weise, dass Religion nicht nur eine unverzichtbare Nützlichkeitsfunktion zur Bewahrung einer Ordnung der Freiheit hat, sondern dass beide, Christentum und Marktwirtschaft, miteinander in geschwisterlich-symbiotischem Verhältnis stehen; anders gesagt: dass sie einander existenziell bedingen und ideal ergänzen. Das sollten Liberale und Libertäre bedenken, die allzu leichtfertig den christlichen Glauben als freiheitsfeindlich abtun, aber das sollten auch jene Theologen bedenken, die mangels hinreichender Kenntnisse die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung des Kapitalismus abschätzig beurteilen. Sie gefährden damit genau die Ideenwelt, für die sie jeweils eintreten. Der geistige Kampf gegen Quasireligionen und politische Religionen – und damit der Streit für die eigenen Überzeugungen – ist für Christen und Marktwirtschaftler nur gemeinsam und nur auf dem Boden des Bewusstseins von der originären Gemeinsamkeit ihrer Lehren zu gewinnen. Robert Grözinger liefert ihnen das geistige Rüstzeug hierzu in Hülle und Fülle.

Roland Baader, Waghäusel 2011

Einleitung

Warum dieses Buch?

Dieses Buch wendet sich im Wesentlichen an drei Gruppen: An antikapitalistische Christen oder christliche Antikapitalisten, an atheistische oder agnostische Kapitalismusbefürworter, vor allem aber an jene, die dem christlichen Glauben anhängen, aber von den antikapitalistischen Äußerungen vieler Kirchenvertreter verwirrt und abgeschreckt sind und nicht wissen, wie sie ihnen antworten sollen.

Schon bald nach dem Beginn der gegenwärtigen weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise erhoben sich Stimmen, die dem angeblich ungezügelter Kapitalismus die Schuld in die Schuhe schieben wollten und eine neue, globale Regulierung der Finanzmärkte forderten. Nicht selten stimmen in diesen Chor auch Vertreter christlicher Kirchen ein. So mag es zunächst überraschen, wenn ein Buch erscheint, das der Marktwirtschaft ein christliches Herz bescheinigt. Mit diesem Werk soll jedoch belegt werden, dass a) die Lehren des Christentums mit den Werten und Normen des Kapitalismus völlig kompatibel sind, b) das Christentum ursächlich für die Entstehung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in Europa und somit indirekt auf der ganzen Welt verantwortlich ist und c) der Kapitalismus ohne ein gelebtes Christentum nicht dauerhaft überleben kann.

Die Finanzkrise ist nur das aktuellste Beispiel dafür, dass, wenn die Marktwirtschaft ohne ihr Herz auskommen soll, dieses Vakuum mit alternativem spirituellen Inhalt gefüllt wird, der nicht zu ihr passt und an dem sie zugrundegeht:

Kommunismus, Faschismus, Sozialdemokratie und Ökologismus – die, ganz nüchtern betrachtet, nur verschiedene Spielarten des Sozialismus sind – nisten sich dann in die Gesellschaft ebenso ein wie Okkultismus und Werterelativismus. Der tatsächlich vorhandene, weithin sichtbare seelenlose Materialismus, für den oberflächliche Beobachter heutzutage den Kapitalismus fälschlicherweise verantwortlich machen, rührt daher, dass die genannten »Ersatzreligionen« die Funktion der kraftspendenden Werte und Glaubensinhalte des Christentums nicht ersetzen können. Der von den verschiedenen sozialistischen Spielarten infizierte »Kapitalismus« von heute verhält sich zu einer vom Christentum genährten kapitalistischen Wirtschaftsordnung ungefähr wie ein Frankenstein-Monster zu einem geistig und körperlich gesunden, natürlich entstandenen Menschen. Es ist kein Wunder, dass in einem solchen Körper auch andere Weltreligionen, allen voran der Islam, an Einfluss gewinnen können.

In der allgemeinen Wahrnehmung pflegt die christliche Religion, pflegen ihre Kirchen und ihre Theologen bestenfalls ein eher distanziertes Verhältnis zu einer marktwirtschaftlichen Ökonomie. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und werden in diesem Buch diskutiert. Der Hauptgrund wird aber die im Neuen Testament wiederholt zur Sprache kommende Kritik an bestimmten Verhaltensweisen sein, die gerade für reiche und wohlhabende Menschen typisch ist. Wahr ist, dass Jesus in sehr vielen Gleichnissen und in seinen anderen Lehrsätzen darstellt, wie sehr ein unbedingtes Festhalten am materiellen Wohlstand ein Hindernis für das Seelenheil ist. Es gibt daher keinen Zweifel, dass Geld und der Umgang damit im Christentum ein ganz zentrales Thema ist. An keiner Stelle jedoch verurteilten der Rabbi aus Nazareth oder seine Apostel materiellen Reichtum an sich. Im Gegenteil: Sie feierten gerne, viel und ausgiebig (aber nicht

ausschweifend). Trotz seiner 40 Tage währenden Fastenzeit war Jesus kein Asket. Eine zentrale Aussage Jesu im Hinblick auf Wohlstand ist, dass nicht Geld, sondern Gott an die erste Stelle der persönlichen Werteskala gehört, und dass persönliches und/oder gesellschaftliches Unheil drohe, wenn etwas anderes diese Stelle einnimmt. Nach Paulus ist die »Liebe zum Geld«, nicht das Geld an sich, die »Wurzel allen Übels« (1. Timotheusbrief 6, 10). In vielen Gleichnissen Jesu wird Gott durch einen wohlhabenden Kapitalisten symbolisiert. Er ist der Vater im »verlorenen Sohn«, der Grundbesitzer bei den »Arbeitern im Weinberg« und der Geldeigentümer im »Gleichnis von den Talenten«. Wenn in den Evangelien Gott oft als reicher Kapitalist symbolisiert wird, kann Reichtum an sich nach christlichem Verständnis nichts Schlechtes sein.

Solange er rechtmäßig erworben wurde, wird nicht der Reichtum an sich kritisiert – im Gegenteil, er wird oft als Zeichen göttlichen Segens betrachtet. Kritisiert wird, dass Reichtum oft als höchstes Ziel angesehen wird, womit der Blick auf Gott versperrt oder der Gedanke an Gott ausgeblendet wird. Die Liebe zum Geld ist eine pervertierte, fehlgeleitete Liebe. Wer Geld und Besitz und das Streben danach zum obersten Wert und Ziel erhebt, verstößt gegen das erste Gebot und wird infolgedessen zwangsläufig weitere der Zehn Gebote brechen. Das eigene Seelenheil, heute sagt man »Glück« oder »Zufriedenheit«, wird ebenso Schaden nehmen wie das Seelenheil der Nächsten. Wir werden in diesem Buch feststellen, welche menschliche Institution die Habsucht, die Liebe zum Geld fördert und den Blick auf Gott versperrt. So viel sei schon mal verraten: Der freie Markt ist es nicht.

In der Bibel fehlt es nicht an Aufrufen zur Freigiebigkeit und Mildtätigkeit sowie zum Maßhalten. Doch an keiner Stelle findet man in ihr ein Gebot oder auch nur die wohlwollende Betrachtung einer von Menschen vorgenommenen

erzwungenen Enteignung zugunsten eines einfacheren, göttlicheren Lebens. Nirgends, mit anderen Worten, wird die heute vom Staat angemaßte Zwangsumverteilung von der christlichen Lehre gutgeheißen.

Ungeachtet der vielfach zu beobachtenden »Zelebrierung der Armut in einigen [christlichen] Orden«¹ ist das Christentum als Lehre den Prinzipien und Werten des Kapitalismus gegenüber also grundsätzlich aufgeschlossen. Dies ist kein Zufall, denn, ungeachtet des »gefühlten« Unbehagens unter vielen Christen dem materiellen Wohlstand gegenüber hat diese Religion maßgeblich zur Entstehung des modernen Kapitalismus beigetragen. Sie ist der geistige Nährboden, auf dem, zumindest im Westen, der rationale Diskurs und die Empirie gediehen, die zentrale Voraussetzungen für die realistische Erfassung der Welt und somit die Verbesserung der Lebensumstände sind. Letzteres ist nachhaltig allein durch den Kapitalismus gelungen. Die christliche Religion ging und geht davon aus, dass die Welt und Gott potenziell rational verstehbar sind, wenn sie auch längst noch nicht vollständig verstanden sind oder jemals vollständig verstanden werden können. Außerdem förderte ihre Vorstellung einer aufgrund der Menschwerdung Christi ermöglichten persönlichen Beziehung zu Gott die Ideen der Menschenwürde, des freien Willens und des Individualismus. Als Förderin des rationalen Denkens bildete sie zudem eine wichtige Voraussetzung für die »ältere« industrielle Revolution (nämlich die des Mittelalters) und für die wissenschaftliche Revolution des 16. und 17. Jahrhunderts. Auf die jüngere industrielle Revolution des 18. und 19. Jahrhunderts hatte sie ebenfalls positiven Einfluss, wie an späterer Stelle noch erläutert werden wird.

Umgekehrt ist es der allein im Kapitalismus entstehende Wohlstand in privater Hand, der Hilfe im Sinne der Nächstenliebe überhaupt möglich und effektiv macht. Die jährlichen weltweiten Geldspenden in Millionen- oder gar

Milliardenhöhe für wohltätige Zwecke können nur durch profitorientiertes Handeln erwirtschaftet werden. Ohne den durch einigermaßen freien Welthandel global sich verbreitenden Wohlstand könnten heute nicht sieben Milliarden Menschen gleichzeitig auf diesem Planeten leben. So scheint es sogar, dass Kapitalismus und Christentum symbiotisch existieren: Das eine System nährt das andere, ohne das eine könnte das andere nicht lange überleben. Darüber hinaus ähneln sich diese zwei Systeme auch phänomenologisch: In beiden hat das Individuum einen hohen Stellenwert. Im Christentum entwickelt das Individuum seine Beziehung zu Gott, im Kapitalismus entwickelt es seine Beziehung zur Welt.

Wer die vielen kapitalismuskritischen bis -feindlichen Äußerungen aus christlichen Kreisen verfolgt, wird vielleicht meinen, dass Kapitalismus und Christentum eher gegensätzliche Systeme und dass Übereinstimmungen zwischen ihnen eher zufällig, höchstens spärlich und vielleicht nur das Ergebnis einseitiger Interpretationen sind. Doch die Einflüsse und Zusammenhänge zwischen Christentum und Kapitalismus sind sehr tiefgreifend und vielschichtig. Die positive Einstellung Jesu gegenüber den Prinzipien des Kapitalismus beruht, wie die meisten seiner Aussagen, auf den Schriften des Alten Testaments. Sowohl diese als auch die Schriften des Neuen Testaments gebieten geradezu die Verhaltensweisen, die den unverzichtbaren Rahmen des Kapitalismus bilden: Die Achtung des Privateigentums, die Einhaltung von Verträgen und die Gleichheit aller vor dem Gesetz. Schon die Schöpfungsgeschichte wäre selbst als Metapher ohne eine Vorstellung von Privateigentum sinnlos, denn der christlich-jüdische Schöpfergott ist der erste und letzte Eigentümer der Welt.

Religion und Spiritualität

Eine wissenschaftlich allgemein anerkannte Definition des Begriffs »Religion« gibt es nicht.² Es muss also erst einmal geklärt werden, was in diesem Buch unter »Religion« verstanden wird. Jeder Mensch steht mit seinen Überzeugungen, seiner Weltsicht, seiner Art, wie er mit sich und der Umwelt umgeht, auf der Grundlage meist unausgesprochener Annahmen. Diese Annahmen sind seine »Rückbindung«, was eine Form der Übersetzung des Wortes Religion ist.³ Jedem Menschen stellt sich daher irgendwann im Leben, oft verklausuliert, die Frage: Was sind deine Grundannahmen, was ist deine »Religion«? Auf diese »Gretchenfrage«⁴ gibt es nur zwei mögliche, sich gegenseitig ausschließende Antworten: Schöpfung oder Zufall. Wir werden diesem Gegensatz im vorliegenden Werk mehrfach begegnen und ihn diskutieren.

Zuvor muss jedoch noch ein weiterer Aspekt von Religion betrachtet werden, nämlich ihr Bezug zu Spiritualität. Damit ist die geistige Arbeit gemeint, die nötig ist, um sich seiner selbst, seiner Welt und des Bezugs beider zueinander bewusst zu werden. Im Verlauf seiner physiologischen Entwicklung ändert sich nicht nur der Körper, sondern auch der spirituelle Ausblick der Menschen. Der US-amerikanische Theologe James W. Fowler hat eine sechsstufige Glaubensentwicklungstheorie erarbeitet.⁵ Unabhängig vom Glaubensinhalt durchläuft demnach jeder Mensch zumindest einige dieser Glaubensstufen. Der Psychiater und Psychotherapeut M. Scott Peck entwickelte ein sehr ähnliches, vierstufiges Glaubensentwicklungsmodell, das nicht nur sehr anschaulich, sondern auch für das Verständnis des Begriffes Spiritualität sehr hilfreich ist:⁶

»Stufe I ist chaotisch, ungeordnet und rücksichtslos. Sehr junge Kinder befinden sich in Stufe I. Sie neigen zum Trotz und zum Ungehorsam und sind nicht willens, einen höheren Willen als den eigenen zu akzeptieren. Viele Kriminelle sind Menschen, die der ersten Stufe nie entwachsen sind.